

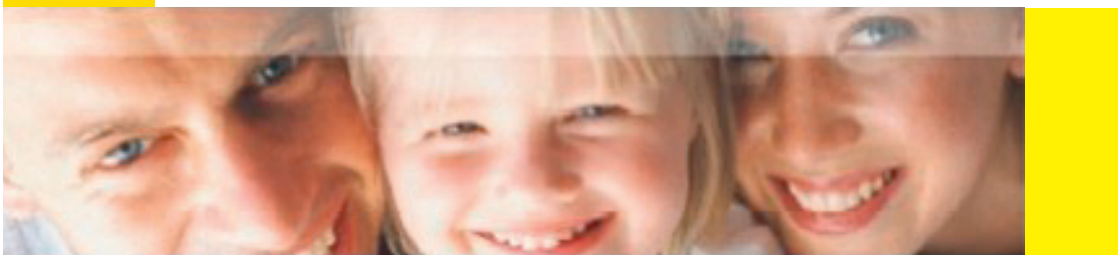


Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



FaFo  
Familienforschung  
Baden-Württemberg

# Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen



## **MONITOR FAMILIENFORSCHUNG**

Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik

Ausgabe 14,  
Jg. 2008

# Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen

**MONITOR FAMILIENFORSCHUNG**  
Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik

**AUSGABE 14**

**Erstellt durch:**  
**FamilienForschung Baden-Württemberg**  
**Juli 2008**

**Im Auftrag:**  
**Bundesministerium für Familie, Senioren,**  
**Frauen und Jugend**

# Inhalt

<b>Vorwort .....</b>	<b>4</b>
<b>Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen .....</b>	<b>5</b>
<b>1. Familienfreundlichkeit als Thema für Hochschulen .....</b>	<b>5</b>
Interesse an mehr Familienfreundlichkeit .....	5
Steigender Fachkräftebedarf.....	5
Multiplikatorenfunktion von Hochschulen.....	6
Lebensentwürfe von Studierenden heben sich ab .....	6
<b>2. Studieren mit Kind .....</b>	<b>7</b>
Studentische Eltern: Anzahl und Merkmale .....	7
Zeitbudget und Studienkarrieren.....	8
Probleme beim Studium mit Kind .....	9
<b>3. Forschen und Lehren mit Kind .....</b>	<b>11</b>
Frauen im Hochschulbereich .....	11
Kinderlosigkeit bei Akademikerinnen.....	12
Dual-Career-Couples.....	13
<b>4. Konzepte für mehr Familienfreundlichkeit .....</b>	<b>13</b>
Familienfreundlichkeit als Managementthema.....	13
Kinderbetreuung und Orte für Kinder .....	15
Familienfreundliche Maßnahmen für Studierende .....	16
Familienfreundliche Maßnahmen für Verwaltung und Lehrpersonal.....	17
Praxisleitfaden „Standortvorteil Familiengerechte Hochschule“ .....	17
Das „audit familiengerechte hochschule“ .....	18
Familienfreundliche Hochschulen in Lokalen Bündnissen für Familie .....	18
Familienfreundliche Hochschulen im Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“ .....	19
Familie in der Hochschule: Programm der Bosch-Stiftung, des CHE und des BMVBS.....	19
<b>Datenquellen, Ansprechpartner und Literatur .....</b>	<b>20</b>
<b>Literatur .....</b>	<b>21</b>

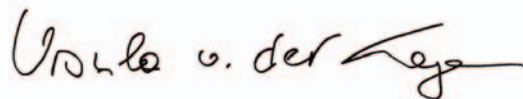
Familienfreundliche Hochschulen sind die Trendsetter im internationalen Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte. Angesichts des demografischen Wandels und der globalen Konkurrenz sind auch die Hochschulen als Arbeitgeber darauf angewiesen, durch ein attraktives Profil Standortvorteile auszubauen.

An unseren Hochschulen sind gute Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Studium, Forschung oder Lehre und Familie nötig aber häufig noch rar. Durch mehr Familienfreundlichkeit und bedarfsgerechte Angebote an Kinderbetreuung können Studierende wie Angestellte bei ihrer Lebensplanung wirksamer unterstützt werden.

Zwischen Hörsaal, Job und Klausuren in der Kita vorbeizuschauen und zugleich an den Termin beim Kinderarzt zu denken – das entspricht nicht unserem klassischen Bild von einem unbeschwerten Studentenleben. Dabei organisieren derzeit etwa 123.000 Studierende mit Kind ihren Alltag auf diese Weise und versuchen, den vielfältigen Anforderungen, die Ausbildung und Familienleben an sie stellen, gerecht zu werden. Zeitliche Konflikte, die Finanzierung der Familie und die Organisation einer flexiblen Kinderbetreuung stellen für sie eine zusätzliche Herausforderung dar, die es neben der Studienorganisation zu bewältigen gilt.

Dort, wo das Angebot an Kinderbetreuung gut ist und die Vereinbarkeit von Studium, Forschung oder Lehre und Familie unterstützt wird, ist für junge Akademikerinnen und Akademiker „Karriere oder Kinder“ keine Frage mehr. Ich freue mich deshalb darüber, dass immer mehr Hochschulen in unseren Lokalen Bündnissen für Familie sowie in unserem Unternehmensnetzwerk aktiv mitarbeiten. Der wachsende Anteil an Hochschulen, die an einer Zertifizierung mit dem „audit familiengerechte hochschule“ der Hertie-Stiftung interessiert sind, schafft bessere Bedingungen für Studierende, Angestellte, Forschende und Lehrende.

Informationen und Anregungen über Möglichkeiten, familiengerechte Bedingungen für die unterschiedlichen (Berufs)gruppen an Hochschulen einzurichten, finden Sie in dieser Ausgabe des Monitors Familienforschung.



Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

# 14

## Zukunftstauglich: Familienfreundliche Hochschulen

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

„Familienfreundlichkeit sichert Zukunftsfähigkeit... Der Wettbewerb um die klugen jungen Köpfe wird sich bald verstärken. ... Junge qualifizierte Fachkräfte ziehen dahin, wo sie gut arbeiten und gleichzeitig gut mit ihren Kindern leben können“ (Ursula von der Leyen 2007). Immer mehr Hochschulen erkennen diese Notwendigkeit und arbeiten an der Umsetzung familienfreundlicher Maßnahmen, um auch zukünftig sowohl für Studierende wie auch für fähige Kräfte in Lehre und Verwaltung attraktiv zu sein. Das Audit „Familiengerechte Hochschule“ oder die Lokalen Bündnisse für Familie zeigen, dass es viele Ideen und Konzepte gibt, um beide Lebensbereiche in guter Weise miteinander zu verbinden.

### 1. Familienfreundlichkeit als Thema für Hochschulen

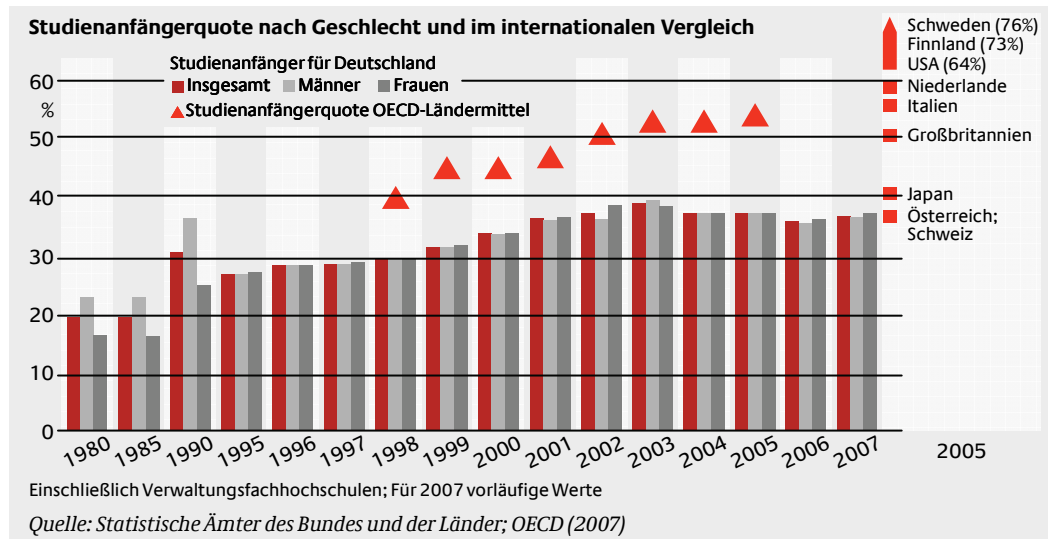
#### Interesse an mehr Familienfreundlichkeit

Es gibt gute Gründe für Hochschulen, sich mit dem Thema Familienfreundlichkeit zu beschäftigen. Durch eine familienfreundliche Ausgestaltung der Hochschulen gewinnen diese für Studierende und Lehrpersonal an Attraktivität und können im Wettbewerb bestehen. Familienfreundlichkeit kann dazu beitragen, das Image der Hochschule zu verbessern und insgesamt die Motivation und Leistungsbereitschaft der Studierenden und Beschäftigten zu erhöhen (berufundfamilie 2008).

Durch Familienfreundlichkeit in der Hochschule können Studium, Lehre und Forschung besser mit Kindern und Familie vereinbart werden. Daraus ergeben sich mehr Möglichkeiten, bestehende Kinderwünsche bereits während des Studiums zu erfüllen. Daran besteht ein gesellschaftliches und volkswirtschaftliches Interesse. Es wird eine der Ursachen für die überdurchschnittlich hohe Kinderlosigkeit akademisch Gebildeter behoben (Mantl 2006, Meier-Gräwe 2008).

#### Steigender Fachkräftebedarf

Die Zahl der Studierenden ist über Jahre hinweg gestiegen, bevor in den letzten Jahren eine Stagnation dieser Entwicklung eingesetzt hat. Der Anteil der Studierenden eines Jahrgangs liegt in Deutschland aber deutlich unter dem Niveau anderer Länder. Positiv hat sich in den Jahrzehnten der Frauenanteil verändert. Lag er 1974 noch bei rund 37%, so ist jetzt die Hälfte derjenigen, die eine akademische Ausbildung anstreben, weiblich (Autorengruppe Bildungsbericht 2008).



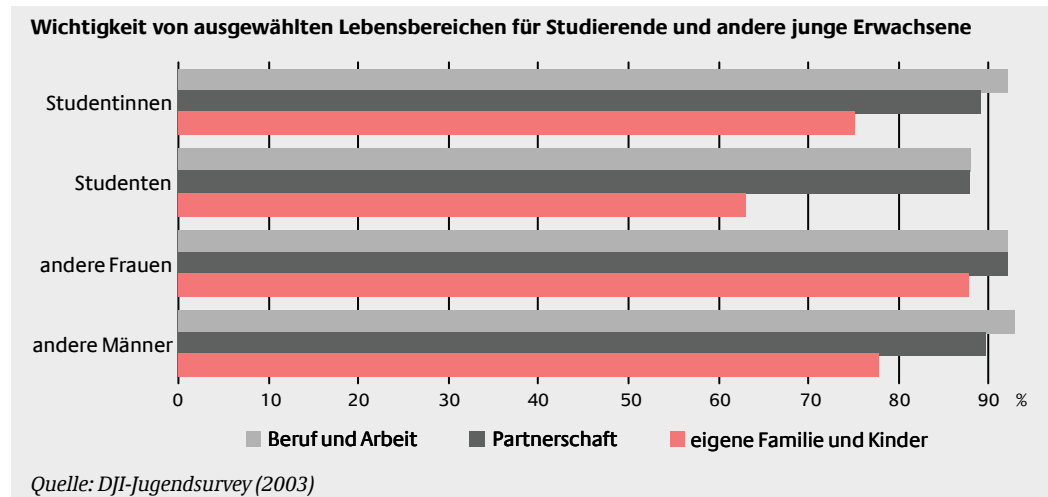
Trotz des Anstiegs der Akademikerzahlen in den letzten Jahrzehnten sieht sich die deutsche Wirtschaft einem sich vergrößernden Fachkräftemangel gegenüber. In besonderem Maße fehlen Absolventen ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Diese Entwicklung wird durch den demografischen Wandel negativ verstärkt. Da andere europäische Länder vergleichbaren demografischen Entwicklungen unterliegen, wird ein internationaler Wettbewerb um Studierende, Absolventen und um das beste wissenschaftliche Lehrpersonal erwartet. Hochschulen werden sich zukünftig mit besonderen Angeboten profilieren müssen, um bei dieser Konkurrenz mithalten zu können. Eine Strategie, sich Vorteile gegenüber den Mitbewerbern zu sichern, ist Familienfreundlichkeit als besonderes Markenzeichen (IW Köln 2008).

### Multiplikatorenfunktion von Hochschulen

Familienfreundlichkeit an Hochschulen kommt eine besondere Vorbildfunktion zu. Ein Großteil der Führungskräfte in Deutschland absolviert die akademische Ausbildung im eigenen Land. Erleben diese schon im Studium die Selbstverständlichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Studium, sind gute Voraussetzungen gegeben, dass sie diese Erfahrungen in ihr zukünftiges berufliches Umfeld einfließen lassen und sich auch dort für dieses Anliegen engagieren.

### Lebensentwürfe von Studierenden heben sich ab

Eine interessante Frage ist, ob sich die Lebensvorstellungen akademisch Qualifizierter von denen anderer junger Menschen in derselben Altersgruppe von vorneherein unterscheiden, oder ob die Rahmenbedingungen unterschiedliche Lebensverläufe entstehen lassen. Der Lebensbereich Familie und Kinder hat für Studierende eine geringere Relevanz als für andere. Die Lebensbereiche Beruf, Arbeit und Partnerschaft werden dagegen von denjenigen, die eine akademische Ausbildung anstreben und Nichtstudierenden in derselben Altersgruppe ähnlich wichtig beurteilt. Allerdings haben Studierende andere Erwartungen an ihre zukünftige Berufstätigkeit. Deutlich häufiger als andere streben sie Leitungs- oder Führungstätigkeiten an. Einen rein familienzentrierten Lebensentwurf haben nur 25% der Studentinnen im Gegensatz zur Hälfte der nichtstudierenden Frauen und 15% der Studenten versus 25% der nichtstudierenden Männer. Festzuhalten bleibt auch, dass sich Studentinnen und Studenten in ihren Lebensentwürfen ähnlicher sind als Frauen und Männer ohne akademische Ausbildung und häufiger nichttraditionelle Rollenmodelle präferieren (Sardei-Biermann 2007).



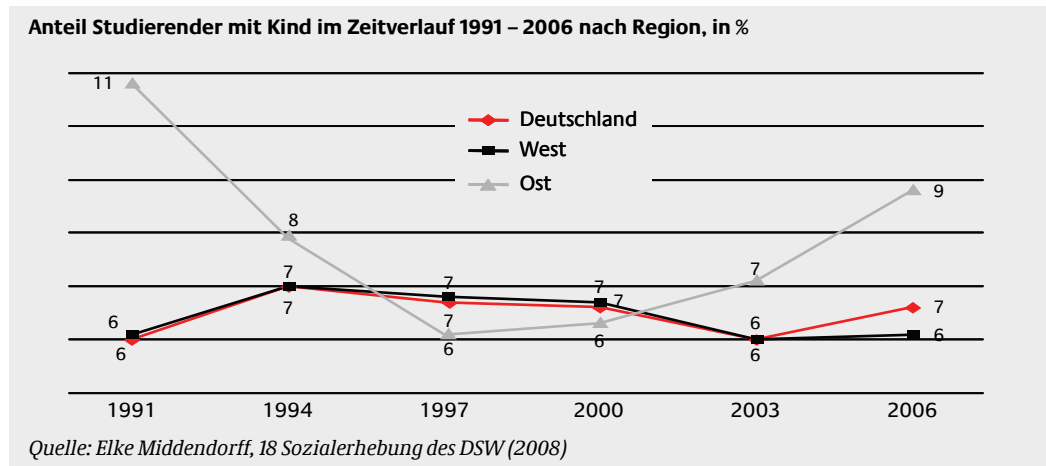
Das Studium wird von Studierenden als ungünstige Zeitphase für Elternschaft gesehen. Nur 2% der kinderlosen Studierenden können sich während dieser Zeit eine Familiengründung vorstellen. Das hängt damit zusammen, dass bei einer Familiengründung im Studium kaum Möglichkeiten gesehen werden, Studium und Familie zu vereinbaren. 39% der Studentinnen gehen davon aus, dass sie bis zum 3. Lebensjahr des Kindes weder studieren noch berufstätig sein können. Spiegelbildlich dazu erwarten die potentiellen Väter, dass sie neben dem Studium einen Großteil der Zeit in eine Erwerbstätigkeit zur Finanzierung ihrer Familie investieren müssen. Eine Familiengründung direkt nach dem Studienabschluss finden 6% eine gute Möglichkeit. Die Mehrheit von 36% (41% Männer, 31% Frauen) will jedoch auf jeden Fall erst eine gesicherte berufliche Position haben und ausreichend Berufserfahrungen (34%) sammeln, bevor sie den Kinderwunsch erfüllen (Middendorff 2007).

## 2. Studieren mit Kind

### Studentische Eltern: Anzahl und Merkmale

Die kritische Einschätzung gegenüber der Vereinbarkeit von Familiengründung und Studium spiegelt sich in den Zahlen der Studierenden mit Kind wieder. Die Lebensform „Partner und Kind“ kommt bei Studierenden kaum vor, während sich bei Nichtstudierenden in derselben Altersgruppe bereits ein Fünftel (ein Viertel der Frauen und ein Zehntel der Männer) für eine Familie entschieden hat (Sardei-Biermann 2007).

Seit Jahren liegt der Anteil studierender Eltern konstant zwischen 6% und 7% (bezogen auf Kinder bis 15 Jahren). Das sind rund 120.000 Studierende mit Kind. In den neuen Bundesländern kam es nach der Wende zu einer deutlichen Abnahme studierender Eltern, ihr Anteil hat sich halbiert. Allerdings ist es bis heute so, dass die Vereinbarkeit in den neuen Bundesländern als besser empfunden wird. Studentische Eltern (Erststudium) wurden befragt, ob sie wieder mit Kind studieren würden oder das Studium aufschieben, bis das Kind eine größere Selbständigkeit erreicht hat. 68% in den neuen Bundesländern, aber nur zu 57% in den alten gaben an, dass sie sich wieder für ein Studium mit Kind entscheiden würden (BMBF 2008, Middendorff 2008).



71% derjenigen, die die akademische Ausbildung mit Kind durchlaufen, befinden sich im Erststudium, 29% absolvieren ein postgraduales Studium. Bei kinderlosen Studierenden liegen diese Anteile bei 92% und 8%. Studierende mit Kind sind im Vergleich zu ihren Kommilitonen älter, bei Beginn des Erststudiums im Durchschnitt fünf Jahre. Nur ein Drittel der studierenden Eltern ist jünger als 30 Jahre, 40% sind zwischen 30 und 40 Jahren, jeder Fünfte hat das 40. Lebensjahr überschritten (Middendorff 2008).

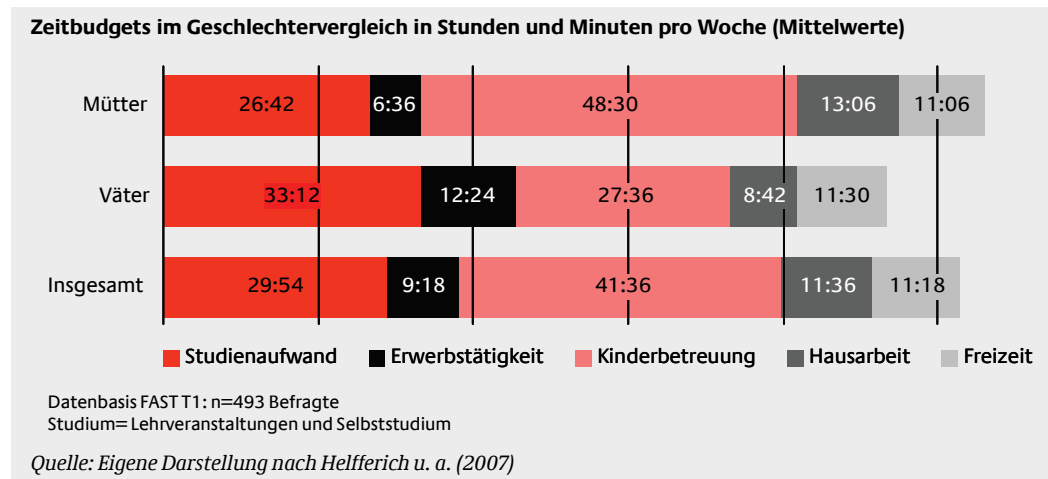
Ein Viertel der studentischen Eltern startet bereits mit Kind ins Studium, 53% bekommen in den ersten fünf Jahren nach Studienbeginn Nachwuchs, 21% zu einem späteren Zeitpunkt. Sind die Eltern verheiratet, ist mehr als ein Kind keine Seltenheit. 33% haben dann zwei Kinder, 14% drei oder mehr (Middendorff 2008).

Studierende haben überdurchschnittlich oft nichttraditionelle Rollenvorstellungen. Die große Mehrheit (mehr als drei Viertel) der Studierenden lehnt die traditionelle Vorstellung von Arbeitsteilung ab, in der die Frau die Zuständigkeit für den häuslichen Bereich übernimmt und der Mann berufstätig ist. Trotzdem kommt nach der Geburt eines Kindes während des Studiums dieses klassische Phasenmodell in der Regel zum Tragen. Die studierende Mutter unterbricht ihr Studium zunächst, der Vater geht verstärkt einer Erwerbstätigkeit nach. Insbesondere Studentinnen können sich mit dieser Rollenteilung nicht identifizieren. Für den Fall, dass während des Studiums eine Schwangerschaft eintritt, sind aber 40% der Studentinnen und 50% der Studenten bereit, diesen Kompromiss einzugehen (Sardei-Biermann 2007).

## Zeitbudget und Studienkarrieren

### I Zeit und Zeitplanung

Studierende Eltern haben weniger Zeit für das Erbringen von Studienleistungen als diejenigen ohne Kind. In ihrem Zeitbudget müssen noch Kinderbetreuung, die insbesondere studierende Mütter übernehmen, und Erwerbstätigkeit zur Finanzierung der Familie, die insbesondere von Vätern erbracht wird, untergebracht werden. Die Erwerbstätigenquote studentischer Väter liegt bei 74%. Das führt zu einer insgesamt höheren zeitlichen Belastung (Middendorff 2007, 2008).



Zeit wird von studentischen Eltern mit Zeitmangel verbunden. Freie Zeit ist selten und meistens genau umgrenzt. Durch die besondere Zeitstruktur des Studiums sehen sie sich im Vorteil, weil sie flexibler planen können als z.B. Berufstätige. Als Nachteil der flexiblen Zeiteinteilung werden eine unklare Struktur und die fehlende deutliche Abgrenzung zwischen Arbeit und Freizeit empfunden. Ein besonderes Problem ist die zerstückelte Zeitstruktur, die die Vertiefung in Studieninhalte schwierig macht. Als Lösungsstrategie für ihren Zeitmangel legen sich viele Studierende mit Kind eine strenge Zeitplanung auf (Helfferich 2006).

### I Studienverlauf

Dass die Vereinbarkeit von Kind und Studium schwierig ist, zeigt sich an Studiendauer und Studienverläufen der Eltern. Sie studieren länger und ihr Studienverlauf ist problematischer. Jede zweite Mutter hat das Studium bereits einmal unterbrochen (vs. jede zehnte ohne Kind). Die Unterbrechung gestaltet sich mit fünf Semestern im Durchschnitt zwei Semester länger als bei kinderlosen Studierenden. Studierende mit Kind haben nicht nur eine längere Studienzzeit, unter ihnen befindet sich auch ein größerer Anteil Studienabbrecher. Von denjenigen, die ihr Studium nicht beenden, gibt die Hälfte die Nichtvereinbarkeit von Studium und Familie als Grund an (BMBF 2008).

### Probleme beim Studium mit Kind

Die Mehrzahl der studierenden Eltern ist mit den Bedingungen, Studium und Familie gut vereinbaren zu können, unzufrieden. So ergab z.B. eine Befragung an einer bayerischen Universität, dass rund jede/r zweite Studierende mit Kind die Universität als nicht familienfreundlich einschätzt und über 80% Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Studium hatten (Franke 2007).

Studium und Kind zu vereinbaren, stellt studentische Eltern vor unterschiedliche Probleme: Die vorgesehenen Abläufe des Studiums sind nicht mit ihren familiären Bedürfnissen kompatibel, sie müssen die Finanzierung ihrer Familie sicherstellen, und sie müssen eine auf den Hochschulrhythmus abgestimmte besonders flexible Kinderbetreuung organisieren.

Probleme Studierender mit Kind					
Position "trifft zu" und "trifft völlig zu" auf 5-stufiger Antwortskala von "trifft gar nicht zu" bis "trifft völlig zu" Studierende mit Kind, in %					
Problem	gesamt	männlich	weiblich	Ost	West
wegen Zeitbedarf für Kind(er) wird sich das Studium verlängern	64	58	67	64	64
kann Seminare/Vorlesungen nicht besuchen, weil sie zu ungünstigen Zeiten angeboten werden	55	39	65	54	56
durch Kosten für Kind(er) Probleme mit der Finanzierung des Lebensunterhalts	40	37	41	41	39
Betreuungsangebote der genutzten Einrichtungen sind zeitlich zu inflexibel	34	29	38	31	36
Problem, einen Platz in einer Kinderbetreuungseinrichtung zu finden	33	29	35	25	37

Quelle: Elke Middendorff, 18 Sozialerhebung des DSW (2008)

### I Studienordnung und Terminplanung

Dass Studierende Kinder haben können, wird bei der universitären Terminplanung oft nicht berücksichtigt. So liegen z.B. Pflichtveranstaltungen in den Abendstunden und können aufgrund familiärer Verpflichtungen zunächst nicht wahrgenommen werden. Ein späteres Nachholen hat zumeist eine Verlängerung des Studiums zur Folge. Termine für Hausarbeiten oder Prüfungen sind oft zu unflexibel, um sie mit den Erfordernissen eines (kleinen) Kindes unter einen Hut zu bringen (Middendorff 2007).

### I Veränderungen der Studienorganisation (Bologna-Prozess)

Im Rahmen des Bologna-Prozesses soll eine Angleichung europäischer Studienstrukturen erreicht und die Studienzeit verkürzt werden. Kern der Reformen ist die Etablierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Der Anteil der Studierenden, die in diesen neuen Studiengängen studieren, hat sich in den letzten fünf Jahren verzehnfacht. Jeder/ jede fünfte Studierende strebt einen solchen Abschluss an. Durch die straffe Organisation und Verdichtung dieser Studiengänge werden die Möglichkeiten flexibler Zeitgestaltung, die für studentische Eltern vorteilhaft sind, eingeschränkt. Andererseits kann die Verkürzung der Studiendauer zur Entzerrung der Rush-Hour im Lebenslauf beitragen und Freiräume für die Erfüllung von Kinderwünschen schaffen. (Statistisches Bundesamt 2007).

### I Wirtschaftliche Situation

Studentischen Eltern sind hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Lage keine homogene Gruppe. Ihre Situation ist aber überdurchschnittlich oft durch finanzielle Unsicherheit belastet. Noch nicht einmal jede zweite Familie sieht ihren Lebensunterhalt als gesichert an. Zum einen haben Studierende mit Kind finanziellen Mehrbedarf, zum anderen sind ihre zeitlichen Ressourcen, um einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, begrenzt. Wie Studenten ohne Kind finanzieren sie sich durch Unterhaltsleistungen der eigenen Eltern, Bafög oder eigene Erwerbsarbeit. Hinzu kommen Kindergeld, Elterngeld und je nach persönlicher Situation weitere Unterstützungsleistungen. Die Erwerbstätigkeit zur Familienfinanzierung liegt vor allem bei den Vätern. Drei von vier sind erwerbstätig. Mit 13 Std. pro Woche im Durchschnitt ist der Umfang ihrer Erwerbstätigkeit fast doppelt so hoch wie der ihrer kinderlosen Kommilitonen.

Sicherheit der Finanzierung des Lebensunterhalts						
Position "trifft (völlig) zu" und "trifft (gar) nicht zu" auf 5-stufiger Antwortskala von "trifft gar nicht zu" bis "trifft völlig zu" Studierende im Erststudium, in %						
Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt	gesamt		männlich		weiblich	
	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
trifft (völlig) zu	61	44	62	45	59	43
trifft (gar) nicht zu	17	29	17	28	18	29

*Quelle: Elke Middendorff, 18 Sozialerhebung des DSW (2008)*

Ein Gutachten sieht in der ökonomische Abhängigkeit von den eigenen Eltern eine wesentliche Ursache für die geringen Kinderzahlen von Studierenden. In Ländern (z.B. Frankreich), wo sich studierende junge Erwachsene nicht mehr über das Elternhaus finanzieren, wenn sie sich selbst für Kinder entschieden haben, bekommen sie häufiger bereits im Studium Nachwuchs. Können sie dann nicht selbständig für ihren Lebensunterhalt sorgen, sind sie über die Sozialsysteme abgesichert. Auch in der ehemaligen DDR stellte ein Kind während des Studiums kein finanzielles Risiko dar. Das führte zu einem enormen Anstieg der studentischen Eltern. Mitte der achtziger Jahre hatten ein Drittel der weiblichen und 43% der männlichen Studenten bei Beendigung des Studiums mindestens ein Kind (BMFSFJ 2005, Starke 2007, Jugend- und Familienministerkonferenz 2008).

**I Kinderbetreuung**

Bei der Kinderbetreuung stellen sich für studierende Eltern vor allem zwei Probleme. Zu oft ist das Platzangebot nicht ausreichend und sie finden keinen Platz zur Betreuung ihres Kindes. Andererseits orientieren sich die meisten Angebote zur Kinderbetreuung hinsichtlich der Länge und Flexibilität der Öffnungszeiten noch unzureichend an den Bedürfnissen studierender Eltern. Oft überlagern sich Prüfungszeiten und Ferienzeiten der Betreuungseinrichtungen ungünstig. Kaum angeboten werden Kurzbetreuungsmöglichkeiten wie z.B. während eines Bibliotheksbesuchs. Jede zweite studentische Mutter gibt an, dass die unzureichende Kinderbetreuungssituation zu einer Verlängerung des Studiums geführt hat. Bei denjenigen, die nicht auf eine feste Partnerbeziehung bauen können, sind es sogar 60% (Franke 2007, Middendorff 2007).

### 3. Forschen und Lehren mit Kind

**Frauen im Hochschulbereich**

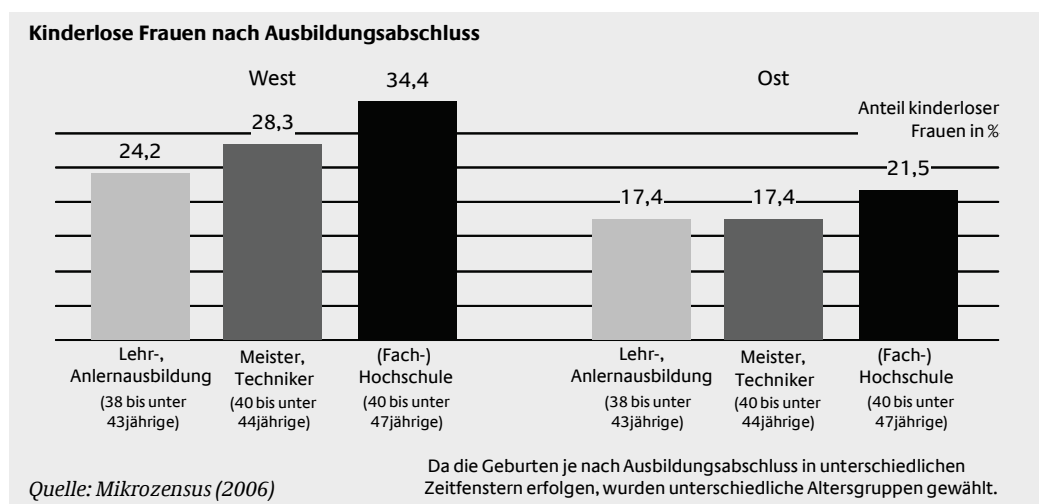
Unter den Studierenden finden wir einen Anteil von rund 50% jungen Frauen. Diese zukünftigen Akademikerinnen weisen den Karriereambitionen in ihrem Leben einen durchaus hohen Stellenwert zu. Jede zweite sagt über sich, dass der Beruf das wichtigste im Leben sei. Trotz vergleichbarer Absolventenquoten liegt der Frauenanteil beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal an Hochschulen nur bei einem Drittel (nichtwissenschaftliches Personal rund 70%). Nur rund 15% der Professuren sind weiblich besetzt, und zwar je hochrangiger die Professorenstellen, desto geringer der Frauenanteil. „Wesentlicher Hinderungsgrund sei die mangelnde Kinderbetreuung, so die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, Margret Wintermantel. Forscherinnen in Deutschland müssten sich nach der Promotion, „in einer

Phase großer beruflicher Unsicherheit, in der viel Zeit in die Karriere investiert werden müsse, gleichzeitig entscheiden, ob sie Kinder wollen“, sagte sie. Mit einer Karriere in der Forschung sei dies schwer zu vereinbaren“ (www.frauenmachenkarriere.de, Sardei-Biermann 2007, Autorengruppe Bildungsbericht 2008).

### Kinderlosigkeit bei Akademikerinnen

Ob prinzipiell eine Familiengründung im eigenen Lebenslauf angestrebt wird, ist zunächst einmal von der Bildungslaufbahn weitgehend unabhängig. Der Kinderwunsch ist innerhalb der Gruppe der Studierenden nicht deutlich niedriger als bei anderen. Die allermeisten (über 80%) können sich Kinder vorstellen. 44% schwebt dabei die klassische Zwei-Kind-Familie vor. Nur rund 5% wollen explizit keine Kinder (Sardei-Biermann 2007, Middendorf 2007).

Im Studium spielt Elternschaft so gut wie keine Rolle, während Nichtstudierende im selben Alter bereits anfangen, ihre Familienwünsche zu realisieren. Betrachtet man kinderlose Akademikerinnen in Deutschland, zeigt sich, dass sie die Umsetzung ihrer Kinderwünsche später nicht im selben Maße nachholen. Es bleiben deutlich mehr Akademikerinnen kinderlos als Frauen ohne Studium. Besonders oft kinderlos sind diejenigen, die beruflich im akademischen Bereich verbleiben. Eine Studie an Universitäten in Nordrhein-Westfalen zeigt, dass über drei Viertel der Frauen (bis 44 Jahre) im akademischen Mittelbau kinderlos sind. Das deutet auf schlechte Bedingungen zur Vereinbarkeit und besonders hohe Opportunitätskosten bei Unterbrechung der akademischen Karriere zugunsten einer Familiengründung hin. Die Hochschule hat besondere Erfordernisse an Flexibilität und Mobilität der Beschäftigten. Die Bereitschaft zu Wochenendseminaren, unregelmäßigen Arbeitszeiten, Wahrnehmen auswärtiger Termine, Auslandsaufenthalten und Überstunden wird erwartet und ist schwierig, mit einem Leben mit Kind in Einklang zu bringen (Sardei-Biermann 2007, Meier-Gräwe 2008).



Bis die gewünschten beruflichen und ökonomischen Bedingungen für eine Familiengründung gegeben sind, ist bei Akademikerinnen oft schon ein Lebensalter jenseits der 35 erreicht. Zusätzlich muss dann der passende Partner gefunden sein. Da die Fertilität mit steigendem Lebensalter abnimmt, tritt die gewünschte Schwangerschaft oft erst nach längerer Wartezeit oder gar nicht ein. Eine endgültige Kinderlosigkeit entspricht oftmals nicht dem persönlichen Lebensplan, sondern resultiert aus dem Aufschub des generellen Kinderwunsches (Auferkorte-Michaelis u.a. 2006, Franke 2007, berufundfamilie 2008).

## Dual-Career-Couples

Im Ausland oft selbstverständlich: Universitäten bemühen sich nicht nur darum, eine akademische Fachkraft anzuwerben, sondern kümmern sich auch um die beruflichen Bedürfnisse von Partner oder Partnerin. In Deutschland ist die Förderung von Dual-Career-Couples noch problematisch. Es steht z.B. der Verdacht des Nepotismus im Raum oder Richtlinien für die Besetzung neuer Stellen lassen ein entsprechendes Vorgehen nicht zu. Hat der hochqualifizierte Partner keine berufliche Perspektive, stehen oft schwierige Familienverhältnisse bevor, die mit Stress für alle Beteiligten verbunden sind. Dies ist für die Integration des neuen wissenschaftlichen Personals an der Hochschule nicht förderlich, demotiviert und ist oft schon K.O.-Kriterium für die Annahme einer Anstellung.

Will Deutschland im Wettbewerb um ausgezeichnetes wissenschaftliches Personal nicht ins Hintertreffen geraten, wird man das akademische Lehrpersonal zukünftig in sozialen Bezügen sehen und entsprechende Angebote unterbreiten müssen. Erste Universitäten haben es sich explizit zum Ziel gesetzt, Dual Career Couples zu beraten und zu fördern. Die Philipps-Universität Marburg setzt sich dafür ein, die Richtlinien von Besetzungsverfahren zu modifizieren. In Kooperation mit ortsansässigen Firmen und anderen Hochschulen werden passende Stellenangebote vorgehalten (Lorch-Göllner, Simon 2008, Allmendinger 2008).

## 4. Konzepte für mehr Familienfreundlichkeit

„Soll „Familie“ positiv besetzt bleiben, darf es zukünftig weder Ausbildungs- und Arbeitsorte noch Lebensabschnitte geben, die angeblich nicht mit einer Familiengründung vereinbar sind“ (berufundfamilie 2008, S. 7). Die Bundesländer orientieren ihre Hochschulen, bessere Bedingungen für Familien zu schaffen, in vielen Fällen durch entsprechende Zielformulierungen in den Landeshochschulgesetzen (LHG). Viele Bundesländer haben spezielle Programme aufgelegt, um ihre Hochschulen dabei zu unterstützen, familienfreundliche Bedingungen zu schaffen, insbesondere in dem wichtigen Bereich der Kinderbetreuung.

### Familienfreundlichkeit als Managementthema

#### ■ Veränderungen des Leitbilds

Die Bedingungen der Wissenschaftsproduktion haben sich verändert, u.a. durch den deutlich gestiegenen Frauenanteil. Lernen wird zu einem lebenslangen Prozess, der mit Familiengründung und familialen Aufgaben entlang des Lebenslaufs kompatibel sein muss. Noch gibt es aber Teile des Lehrkörpers an Hochschulen, die dem Idealbild des „selbstlosen Forschers“ verhaftet sind, dessen Familiengründung zurückstehen muss, bis das Studium beendet ist und die wissenschaftliche Arbeit einen solchen Schritt zulässt (Meier-Gräwe 2008).

#### ■ Sensibilisierung von Hochschulleitung und Führungskräften

Lehrkräfte sind oft noch wenig für die besondere Situation des Studierens mit Kind sensibilisiert und zeigen nicht genug Verständnis. An vielen Hochschulen gibt es Schritte, um das zu ändern: So werden Coachings für Führungspersonal angeboten, das die Bedarfe studierender Eltern vor Augen führt. Universitäten verankern Familienfreundlichkeit als wichtigen Aspekt in ihr Leitbild. Die Freie Universität Berlin zum Beispiel transportiert Familienfreundlichkeit über Zielvereinbarungen von der Leitbildebene in die verschiedenen Fachbereiche. Besondere Wirksamkeit kann Familienfreundlichkeit dann erreichen, wenn die Hochschulleitung sich explizit diesem Ziel verschreibt und dafür wirbt (Middendorff 2007, berufundfamilie 2008).

### I Kommunikation innerhalb der Hochschule

Von großer Wichtigkeit ist eine reibungslose Kommunikation in Belangen der Familienfreundlichkeit innerhalb der Hochschule. Gute Unterstützung kann da eine Koordinationsstelle sein, wie sie z.B. die Hochschule Wismar eingerichtet hat, die intern kommuniziert und Bindeglied zwischen verschiedenen Gremien, Gruppen und Institutionen der Hochschule ist.

Einen besonderen Ansatz hat die Hochschule Bremen gewählt. Die gezeigte Sozialkompetenz hat als Leistungskriterium Auswirkungen auf den Gehaltszettel. Die Besoldung von Professoren richtet sich u.a. danach, inwieweit diese an der Umsetzung familienfreundlicher Ziele mitgewirkt haben (berufundfamilie 2008).

### I Öffentlichkeit schaffen

An Hochschulen besteht oft wenig Bewusstsein, dass es überhaupt Studierende mit Elternverantwortung gibt. Deshalb muss das Vorhandensein von Kindern und ihr Willkommensein öffentlich gemacht werden. In Ludwigshafen beispielsweise wird öffentlichkeitswirksam der Family Award für gute Studienleistungen verbunden mit Elternverantwortung verliehen.

Die TU-Clausthal hat den KidsDay als Willkommensfest für die Kinder der Studierenden ins Leben gerufen:  
 „Im Rahmen des Hochschulfestes der TU-Clausthal 2008 findet der zweite Clausthaler "KidsDay" am Sonntag, den 29. Juni 2008 im Innenhof des TU Hauptgebäudes statt. Von 14 bis 16 Uhr wird geklettert, gehüpft, gebastelt, Karussell gefahren, Fossilien gegossen, der Feuerspucker bestaunt, Papier geschöpft, Luftballons gestartet und der Märchenfee gelauscht. Außerdem werden zum wiederholten Mal die jüngsten Babys der TU durch die Vizepräsidentin Frau Dr. Schwarz begrüßt“ (<http://www.familie.tu-clausthal.de/veranstaltungen>).

### I Familiengerechte Bedingungen für unterschiedliche Interessengruppen

Bei der Ausgestaltung von Familienfreundlichkeit an einer Hochschule sind die Interessen unterschiedlicher Gruppierungen zu berücksichtigen. Während Studierende großzügige Bibliotheksöffnungszeiten wünschen, um z.B. abends Zugang zur Literatur zu haben, ist das für die am Abend arbeitende Bibliothekarin unter Umständen nicht familienfreundlich. Einige Hochschulen haben innerhalb der Studentenschaft, der Verwaltung und des Lehrpersonals Bedarfserhebungen durchgeführt, um festzustellen, welche familienfreundlichen Maßnahmen besonders notwendig sind.

### I Information und Beratung

Wer Beruf und Familie oder Studium und Familie vereinbaren möchte, sollte alle wichtigen Informationen auf einfachem Wege erhalten können. Dies kann in gedruckter Form, z.B. über eine Broschüre, oder online bewerkstelligt werden. Eine Reihe von Universitäten hat bereits entsprechende Internetportale eingerichtet.

The screenshot shows the website of the University of Bamberg. At the top, there is a navigation bar with 'Universität', 'Studium', 'Forschung', 'Transfer', and 'Service'. Below this is a search bar and a sidebar menu with categories like 'Verwaltung & Organe', 'Familienfreundliche Universität', and 'Externe Links'. The main content area features an article titled 'Aus Verantwortung familienfreundlich' with a sub-header 'Gemeinsam Fuß fassen'. The article includes an image of shoes and discusses the university's efforts to be family-friendly. On the right, there is a 'News Familienfreundliche Universität' section with several news items dated from 2008.

Quelle: <http://www.uni-bamberg.de/fgf>

Viele Universitäten verbessern Information und Beratung durch eine zentrale Servicestelle für Familien (Familienbüro), die berät, psychosoziale Unterstützung bietet, wichtige Informationen und Hilfestellungen bereithält, sich in studienrechtlichen Aspekten auskennt, Betreuungsplätze vermittelt, im Umgang mit Behörden behilflich ist etc. Bayern plant beispielsweise in diesem Rahmen eine landesweite Service- und Beratungsstelle, die u.a. den Austausch positiver Erfahrungen der Hochschulen untereinander initiieren soll (Jugend- und Familienministerkonferenz 2008).

### Kinderbetreuung und Orte für Kinder

Einige Bundesländer haben über das allgemeine bundesweite Ausbauprogramm zur Kinderbetreuung hinaus (z.B. Baden-Württemberg, Niedersachsen) für Hochschulen spezielle Landesprogramme aufgelegt. Kinderbetreuung und vor allem flexible Betreuungsangebote sind für Studierende mit Kind wesentlich. Es ist ein Angebot außerhalb der „normalen“ Zeiten notwendig, z.B. bei Lehrveranstaltungen am Wochenende. Außerdem sind kurzfristige, nicht regelmäßige Betreuungsmöglichkeiten relevant, die z.B. einen Bibliotheksbesuch oder die Teilnahme an einer Klausur ermöglichen. Nachahmenswerte Ideen gibt es viele: So bietet z.B. die FU Berlin in ihrem Dahlemer Kinderparadies auch Betreuung für kurzfristige Arbeitstermine und Betreuung in den frühen Abendstunden oder am Wochenende an. Die Hochschule Wismar baut eine Opa/Oma-Leihbörse auf. In Clausthal-Zellerfeld kann die „Hochschul-Nanny“ angefordert werden (Jugend- und Familienministerkonferenz 2008).

Die Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, Fachhochschule Hildesheim/ Holzminden/Göttingen (HAWK) hat zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Es wurde eine Modellkrippe für unterdreijährige Kinder eingerichtet, die Kontingente für Hochschulangehörige und studierende Eltern hat. Dort sind Studierenden des neuen Studiengangs Bildung und Erziehung tätig, die für ihr Studium praktische Erfahrungen sammeln (berufundfamilie 2008).

Einen anderen Ansatz vertritt die FH Potsdam.

Man hat die Erfahrung gemacht, dass Eltern ihre Kinder, insbesondere wenn sie noch klein sind, nicht in Betreuung wegorganisieren möchten. Daher gilt es im Hochschulbetrieb Orte für Kinder zu schaffen. Das fängt beim Familientisch in der Mensa und Sitzgelegenheiten für Kinder in den verschiedenen Hochschulbereichen (z.B. Eltern-Kind-Sitzgelegenheit in den Hörsälen) an. Mobile Familienkisten mit Spielgerät sind im Universitätsbereich verfügbar und können dahin transportiert werden, wo Orte für Kinder gebraucht werden. Kinderbücherecken in der Bibliothek und Forscherregale beschäftigen Kinder und bringen ihnen die Hochschule als Ort der Bildung von klein auf nah (Kwoka, M./Winderlich, K. 2008).

Eine Selbstverständlichkeit sollte das Vorhandensein familiengerechter Einrichtungen sein, wie z.B. Wickeltisch, Stillmöglichkeit, Kinderstuhl, barrierefreie Bewegungsmöglichkeit mit Kinderwagen und Spielecke, die es möglich machen, sich kurz oder länger mit einem Kind in der Hochschule aufzuhalten.



„Eltern-Kind-Ecke der Mensa der TU Clausthal-Zellerfeld mit Kinderstühlen, Kinderbüchern, Mikrowelle zum Erhitzen von Babynahrung und Extrageschirr für die Kleinen. Neben dem normalen Weg über die Treppe ist die Eltern-Kind-Ecke auch direkt mit dem Fahrstuhl erreichbar. Platz, um eine Karre abzustellen, ist vorhanden“

([http://www.familie.tuclausthal.de/aktuelles/nachrichtendetails/tt\\_news/7/62/?cHash=5205943156](http://www.familie.tuclausthal.de/aktuelles/nachrichtendetails/tt_news/7/62/?cHash=5205943156))

### Familienfreundliche Maßnahmen für Studierende

- | **Veränderung und Flexibilisierung der Prüfungsordnungen:** Für Prüfungen sollten Nachschreibtermine angeboten werden, wenn z.B. aufgrund der Geburt der angesetzte Termin nicht wahrgenommen werden kann. Z.B. ist es in Bayern möglich, trotz Beurlaubung Prüfungsleistungen abzulegen. Damit können Verlängerungen der Studienzeiten begrenzt werden.
- | **Terminplanung bei Lehrveranstaltungen:** In der Terminplanung sollte Rücksicht auf die Bedürfnisse von Studierenden mit Kindern genommen werden, d.h. z.B. keine Pflichtveranstaltungen nach 16.00 Uhr, keine verpflichtenden Wochenendseminare. Veranstaltungen sollten nach Möglichkeit nicht nur im Jahresturnus angeboten werden, damit ein Versäumnis nicht gleich zu einer deutlichen Verzögerung im Studienverlauf führt. Ein weitergehender Ansatz ist die Einführung eines Teilzeitstudiums an dem unter anderem die Bundesländer Hamburg und Hessen arbeiten (Jugend- und Familienministerkonferenz 2008).

Im Rahmen der Spitzensportförderung kennt die TFH Berlin schon lange eine individuelle Studienverlaufplanung, die Sportlern die Vorbereitung und Teilnahme an sportlichen Großereignissen ermöglicht. Mit dem Athleten wird für jedes Semester eine individuelle Zielvereinbarung geschlossen. Ein ähnliches Studium „a la Carte“ soll zukünftig auch für studentische Eltern möglich werden (TFH Berlin).

- | e-learning: Studienbestandteile sollten im Rahmen von e-learning Programmen zu erarbeiten sein. Dies würde es Studierenden mit Kind ermöglichen, die Lehrinhalte zeitlich flexibel nach ihren persönlichen Bedürfnissen abzurufen und zu bearbeiten, z.B. am Abend wenn der Nachwuchs im Bett ist.

Eine besondere Variante des e-learning verfolgt die FU Berlin. Schwangere oder stillende Studentinnen können aufgrund der Gesundheitsgefährdung einige Laborexperimente nicht durchführen. Dadurch ergeben sich Verzögerungen im Studienverlauf. Realexperimente sollen deshalb durch medial dokumentierte interaktive Praktikumsexperimente ersetzt werden, die selbständig am PC durchgeführt werden können.

- | **Finanzielle Förderung:** Einige Universitäten bieten finanzielle Notfallhilfe an, um z.B. Zeiten zu überbrücken, bis Anträge bearbeitet sind und Gelder von Behörden ausbezahlt werden. Es ist auch zu prüfen, inwieweit Eltern von den Prüfungsgebühren befreit werden können. Dadurch, dass sich ihr Studium in der Regel als Folge der Familiengründung verlängert, zahlen sie insgesamt sogar mehr Studiengebühren als ihre kinderlosen Kommilitonen.

#### Familienfreundliche Maßnahmen für Verwaltung und Lehrpersonal

- | **Job-Sharing** für wissenschaftliches Personal und Professorenstellen, das eine Verringerung von Arbeitszeit und Arbeitsaufgaben beinhaltet, erleichtert es, die wissenschaftliche Tätigkeit mit den Bedürfnissen einer Familie zu vereinbaren.
- | **Gleitzeitmodelle** und **Vertrauensarbeitszeit** könnten für das nichtwissenschaftliche Personal den Zeitdruck mindern, der sich z.B. durch festgelegte Betreuungszeiten in den Kitas ergibt.
- | **Flexibilisierung lebensphasenbezogener Arbeit** und **Sabbaticals** ermöglichen es, zeitintensive Familienphasen mit dem persönlichen Erwerbsverlauf zu vereinbaren.
- | **Alternierende Telearbeit** ermöglicht es, dass die Beschäftigten diejenigen Aufgaben, die nicht zwingend die Anwesenheit in der Hochschule erfordern, Zuhause erledigen können.

#### Praxisleitfaden „Standortvorteil Familiengerechte Hochschule“

Der Praxisleitfaden „Standortvorteil Familiengerechte Hochschule“ ist ein breit angelegtes Nachschlagewerk mit gelungenen Beispielen für die Vereinbarkeit von Familie und Hochschule. Er stellt viele Möglichkeiten zur Verbesserung der Vereinbarkeit in den Handlungsfeldern Arbeitszeit, Arbeitsorganisation, Arbeitsort, Personalentwicklung, Führungskompetenz, Informations- und Kommunikationspolitik und Service für Familien dar:



Standortvorteil: familiengerechte Hochschule. Spezifische Lösungen für die familiengerechte Gestaltung der Arbeits- und Studienbedingungen an deutschen Hochschulen. Reihe 'für die praxis', Heft 2, hrsg. von der berufundfamilie gGmbH . Brosch.: Frankfurt a. M., 2008.

[http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=43&sid=&cms\\_det=212](http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=43&sid=&cms_det=212)

## Das „audit familiengerechte hochschule“

Hochschulen, die ihren Nachholbedarf im Hinblick auf Familienfreundlichkeit erkannt haben und sich verändern wollen, erhalten Hilfestellung durch das audit familiengerechte hochschule. Das Audit wird von der berufundfamilie gGmbH – einer Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung – durchgeführt, die vom Bundesfamilienministerium aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert wird. Im Rahmen eines dreijährigen Auditierungsverfahrens sollen die Bedingungen für Studium, für wissenschaftliches Arbeiten und für Verwaltungstätigkeit familienfreundlich gestaltet werden. Für alle Gruppen an der Universität, für Beschäftigte in Verwaltung und Lehre Beschäftigte, wie Studierende soll die Arbeit an der Universität besser mit familiären Erfordernissen vereinbar werden (Mantl 2006, Bald 2007).

Zu Beginn des Auditierungsverfahrens wird zunächst anhand von acht Handlungsfeldern und mithilfe eines Fragebogens der Stand der Familienfreundlichkeit an einer Hochschule überprüft. Danach werden in einem Strategieworkshop die übergeordneten Ziele, die im Hinblick auf Familienfreundlichkeit erreicht werden sollen, erarbeitet und Bereiche mit besonderem Handlungsbedarf benannt. Anschliessend wird ein Zeitplan festgelegt. Eine Projektgruppe, die alle Interessengruppen der Hochschule repräsentiert, formuliert konkrete familienfreundliche Ziele (in der Regel 8-10) und Maßnahmen, die in den drei Jahren zu realisieren sind. Dafür erhält die Hochschule ein Zertifikat. Jährlich wird über den Fortschritt berichtet. Nach drei Jahren erfolgt eine Reauditierung, in der die Umsetzung der Zielvereinbarungen geprüft wird und die in einem weiteren Zertifikat mündet. Mitte 2008 waren 75 der 383 deutschen Fachhochschulen und Hochschulen zertifiziert.

## Familienfreundliche Hochschulen in Lokalen Bündnissen für Familie

Immer mehr Hochschulen suchen Partner und Kooperation im Rahmen der Lokalen Bündnisse für Familie. In 66 Lokalen Bündnissen sind Universitäten oder Fachhochschulen beteiligt. Für Hochschulen bieten sich in Lokalen Bündnissen sehr gute Möglichkeiten, Kooperationen mit den unterschiedlichen lokalen Akteuren aufzubauen. Diese können, je nach Bedarf, projektbezogen oder langfristig angelegt sein. Insbesondere der Ausbau und die bedarfsgerechte Anpassung und Vermittlung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten sind wichtiges Anliegen in Lokalen Bündnisse. Beispiele für das Engagement von Hochschulen lassen sich viele finden: In Marburg organisiert die Universität mit der Stadt ein gemeinsames Sommerferienprogramm; In Jena stärkt die Universität im Rahmen des Bündnisses den Bereich Bildung, z.B. durch die Zusammenstellung des „Jenaer Bildungskatalogs“, ein Projekt zur Verbesserung der Angebotsqualität in Jenaer Kitas; In Mannheim betreuen Studierende der Hochschule Mannheim das in Kooperation mit dem Mannheimer Bündnis für Familie eingerichtete Internetportal „Familien-Information-Service Mannheim“ unter [www.fis-ma.de](http://www.fis-ma.de). (BMFSFJ 2008).

Die Lokalen Bündnisse für Familie werden unterstützt durch ein Servicebüro, das aus Mitteln des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend und des Europäischen Sozialfonds finanziert wird.

Weitere Informationen zur Bundesinitiative und zu einzelnen Lokalen Bündnissen sind auf der Internetseite [www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de](http://www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de) veröffentlicht.

UniMedKids – Lokales Bündnis Kinderbetreuung: In Homburg im Saarland haben sich das Universitätsklinikum, die Stadt, Kirchengemeinden und weitere Akteure zusammengefunden, um eine flexible Kinderbetreuung mit bedarfsgerechten Öffnungszeiten zu realisieren. Kinder werden zu Randzeiten in campusnahe Einrichtungen professionell betreut.

## Familienfreundliche Hochschulen im Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“

Diverse Hochschulen, die familienfreundliche Maßnahmen eingeführt haben oder sich hier engagieren wollen, arbeiten auch im Netzwerk „Erfolgsfaktor Familie“ mit. Das Netzwerk ist eine gemeinsame Initiative des Bundesfamilienministeriums mit dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag und vermittelt Erfahrungsaustausch rund um das Thema Familienfreundlichkeit in der Arbeitswelt. Ein zentrales Anliegen ist es, durch Vorstellung von Best-Practice, die auf dem Internetportal <http://www.erfolgsfaktor-familie.de/default.asp?id=70> veröffentlicht werden, gegenseitig voneinander zu lernen.

## Familie in der Hochschule: Programm der Bosch-Stiftung, des CHE und des BMVBS

Die Robert Bosch Stiftung, das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und Centrum für Hochschulentwicklung haben im Herbst 2007 den Wettbewerb „Familie in der Hochschule“ durchgeführt. Innovative Handlungskonzepte wurden prämiert, die einen besonders gelungenen Beitrag in der Vereinbarkeit von Studium, Arbeit im universitären Bereich und Familie darstellen. Unter 62 Bewerbungen hat eine prominent besetzte Jury acht Hochschulen, „den Club der besten Acht“, ausgezeichnet. Diese Hochschulen werden bis Ende 2009 jeweils mit 100.000 Euro unterstützt, um ihre ausgezeichneten Konzepte weiterentwickeln und realisieren zu können (BMVBS). Das für den Aufbau Ost zuständige Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung fördert speziell die ostdeutschen Hochschulen mit dem Ziel der Standortförderung ([www.familie-in-der-hochschule.de](http://www.familie-in-der-hochschule.de)).

Die FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg stellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den Monitor aktuelle Daten und Forschungsergebnisse zusammen.

### Weitere Ansprechpartner/-innen

#### **berufundfamilie gGmbH**

Silke Werner

Feldbergstraße 21

60323 Frankfurt am Main

Telefon 069/300 388-17

[s.werner@beruf-und-familie.de](mailto:s.werner@beruf-und-familie.de)

<http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=22>

#### **Geschäftsstelle "Familie in der Hochschule"**

**c/o CHE Consult GmbH**

Markus F. Langer

Verler Straße 6

D-33332 Gütersloh

Tel.: 05241/2117931

[info@familie-in-der-hochschule.de](mailto:info@familie-in-der-hochschule.de)

[www.familie-in-der-hochschule.de](http://www.familie-in-der-hochschule.de)

#### **Hochschul-Informationssystem (HIS)**

Dr. Elke Middendorff

Abteilung: Hochschulforschung

Arbeitsbereich: Studentenforschung

Tel.: 0511/1220-194

[middendorff@his.de](mailto:middendorff@his.de)

[www.his.de](http://www.his.de)

#### **Studieren mit Kind**

##### **Deutsches Jugendinstitut**

PD Dr. Waltraud Cornelißen

Dr. Sabine Sardei-Biermann

Nockherstr. 2

81541 München

Tel.: 0 89/6 23 06-283

[cornelissen@dji.de](mailto:cornelissen@dji.de)

[sardei@dji.de](mailto:sardei@dji.de)

[www.dji.de](http://www.dji.de)

Auferkorte-Michaelis, N./Metz-Göckel, S./Wergen J./Klein, A.: Junge Elternschaft und Wissenschaftskarriere, Wie kinderfreundlich sind Wissenschaft und Universitäten? 2006, [www.zeus.zeit.de/online/2006/15/studie/dortmund.pdf](http://www.zeus.zeit.de/online/2006/15/studie/dortmund.pdf)

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2008, Bielefeld 2008

Bald, C.: Das Auditierungsverfahren der Gemeinnützungen Hertie-Stiftung und die Leistungen der Hochschulen im Auditierungsverfahren, in: Cornelißen, W./Fox, K.: Studieren mit Kind, Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven, Wiesbaden 2007

berufundfamilie: Standortvorteil familiengerechte Hochschule, Frankfurt/M. 2008

BMFSFJ: Elternschaft und Ausbildung, Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen, Berlin 2004

BMFSFJ: Nachhaltige Familienpolitik, Zukunftssicherung durch einen Dreiklang von Zeitpolitik, finanzieller Transferpolitik und Infrastrukturpolitik, Gutachten von Prof. Dr. H. Bertram u.a., Berlin 2005

BMFSFJ: Familienfreundlichkeit in Hochschulen, Arbeitspapier Berlin 2008

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Studieren mit Kind, Ergebnisse der 18. Erhebung des Deutschen Studentenwerks, Berlin 2008

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: Auszeichnung für familienfreundliche Hochschulen, Pressemitteilung 21/2008

Cornelißen, W./Fox, K.: Studieren mit Kind, Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven, Wiesbaden 2007

Erfolgsfaktor Familie: Von der Leyen: Familienfreundlichkeit ist die Erfolgsstrategie gegen den zunehmenden Fachkräftemangel in der Medizin, Pressemitteilung 2.2.2007

Flügge, S.: Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen eines Studiums mit Kind, in: Cornelißen, W., Fox, K.: Studieren mit Kind, Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven, Wiesbaden 2007

Franke, S.: Studieren mit Kind in Bamberg - Etappen auf dem Weg zu einer familienfreundlichen Hochschule, in: Cornelißen, W./Fox, K.: Studieren mit Kind, die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven, Wiesbaden 2007

Freie Universität Berlin: Familiengerechte Hochschule, Ein Gewinn für alle, Informationsbroschüre

Helfferich, C./Hendel-Kramer, A./Wehner, N.: fast - Familiengründung im Studium, Eine Studie in Baden-Württemberg, Stuttgart 2007

IW Köln: Pressemitteilungen 2008

Jugend- und Familienministerkonferenz: Auszüge aus dem Protokoll der Sitzung vom 29./30. Mai 2008

Kwoka, M./Winderlich, K.: Fachhochschule Potsdam als realer Ort für Familien, Berlin 2008

Lorch-Göllner, S./Simon, B.: Das Family-Welcome-Centre der Philips-Universität, Vortragsmanuskript, Berlin 2008

Meier-Gräwe, U.: Die Verantwortung der Hochschulleitung als Achillesferse, Vortragsmanuskript, Berlin 2008

Mantl, E.: Familienfreundliche Hochschulen als Bevölkerungsmagneten, Vortragsmanuskript, Leipzig 2006

Middendorff, E.: Lebenssituation Studierender mit Kind - ausgewählte Befunde der Sozialerhebungen des DSW und einer Online-Befragung des Hisbus-Panels, in: Cornelißen, W./Fox, K.: Studieren mit Kind, Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven, Wiesbaden 2007

Middendorff, E.: Nachwuchs beim akademischen Nachwuchs - ein kultureller und strategischer Balanceakt, Tagungsmanuskript Berlin 2008

Saleth, S.: Studieren mit Kind und Kegel, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 9/2007

Sardei-Biermann, S.: Familien- und berufsbezogene Orientierungen von Studierenden und jungen Erwachsenen, in: Cornelißen, W./Fox, K.: Studieren mit Kind, die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven, Wiesbaden 2007

Starke, K.: Kinderwagen im Seminargebäude - Die Förderung von Studentinnen mit Kind in der DDR, in: Cornelißen, W./Fox, K.: Studieren mit Kind, Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven, Wiesbaden 2007

Statistisches Bundesamt Deutschland: Pressemitteilung 354, 5.9.2007

TFH Berlin: Förderung der Spitzenleistung, Studieren mit Kind an der TFH Berlin, Vortragsmanuskript, Berlin 2008

[www.frauenmachenkarriere.de](http://www.frauenmachenkarriere.de): Wissenschaft: Potential qualifizierter Frauen bleibt ungenutzt, 2007

Dieses PDF-Dokument ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;  
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend  
11018 Berlin  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Bezugsstelle:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 481009  
18132 Rostock  
Tel.: 018 05/77 80 90\*  
Fax: 018 05/77 80 94\*  
E-Mail: [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de)[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

**Redaktion und Gestaltung:**

FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg  
Erich Stutzer, Heike Lipinski  
Böblinger Straße 68  
70199 Stuttgart  
Internet: [www.faf0-bw.de](http://www.faf0-bw.de)

Stand: Juli 2008

ISSN 1866-1866

Für weitere Fragen nutzen Sie unser  
Servicetelefon: 018 01/90 70 50\*\*  
Fax: [03018/5 55 44 00](tel:030185554400) Montag–Donnerstag 9–18 Uhr  
E-Mail: [info@bmfsfj-service.bund.de](mailto:info@bmfsfj-service.bund.de)

\* jeder Anruf kostet 14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz,  
abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich

\*\* nur Anrufe aus dem Festnetz,  
3,9 Cent pro angefangene Minute